

betont F. zu Recht, dass in der Regel nur ein geringer Teil des Vermögens in Renten investiert wurde und sich somit aus den jeweiligen Summen keine Rückschlüsse auf Wohlstand und sozialen Aufstieg oder Abstieg ziehen lassen. Auch an anderer Stelle muss er einräumen, „dass die angelegten Summen sich vielfach nicht mit dem möglichen Vermögen aufgrund der Salzscheibenveranlagungen oder dem Reichssteueregister in Einklang bringen lassen“ (S. 107). Ein weiteres Problem lässt der Vf. unerwähnt: Nürnberger Bürger investierten nicht nur in den Rentenmarkt ihrer Heimatstadt, sondern legten ihr Geld auch in anderen Städten an, was die Untersuchung allerdings ausspart. Um ein Beispiel zu nennen: Für den Ratsherrn Wilhelm Löffelholz wird lediglich ein Ewigrentenkauf von 1472 erwähnt. Das Bild seiner Renteninvestitionen wird aber erst vollständig, wenn man seine Käufe von Ewiggeld auf der Stadt Bamberg sowie auf der Stadt Heidingsfeld berücksichtigt, ferner einige Leibrentenkäufe, die ebenfalls unerwähnt bleiben. Die Auflistung und oftmals schwierige Identifizierung der Rentenempfänger verdient jedenfalls Anerkennung, obwohl sich hier das Fehlen eines Personenregisters, das den Zugang erleichtern würde, deutlich bemerkbar macht. Interessant und konzise sind Erläuterungen und Exkurse, etwa zu den wirtschaftlichen Aktivitäten einzelner Familien, zum Nürnberger Handel und zur wirtschaftlichen Entwicklung der Reichsstadt, zur Steuerpraxis, zum Bergbau oder zum Nürnberger Stiftungswesen. Trotz der angesprochenen methodischen Probleme überzeugt F.s Untersuchung in ihren Schlussfolgerungen: So konnte etwa mit Blick auf die Nürnberger Rentenempfänger herausgearbeitet werden, dass in der Frühphase der Überlieferung das Patriziat von vergleichsweise hoher Bedeutung war, während später die „bürgerlichen, im Fernhandel und als Unternehmer aktiven Familien unterhalb den nach 1521 eindeutig politisch herrschenden Geschlechtern“ (S. 241) dominierten. Bei den Rentenbeziehern außerhalb Nürnbergs kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass es keinen eindeutigen regionalen Schwerpunkt gab, wichtig waren aber das fränkische Umland, Bayern und das Gebiet des heutigen Österreich.

Constantin Groth

-----

Medieval Liège at the Crossroads of Europe. Monastic Society and Culture, 1000–1300, ed. by Steven VANDERPUTTEN / Tjamke SNIJDERS / Jay DIEHL (Medieval Church Studies 37) Turnhout 2017, Brepols, XXIII u. 377 S., 25 Abb., ISBN 978-2-503-54540-0, EUR 100. – Die Hg. formulieren in ihrer Einleitung (S. XI–XXIII) ein Programm, das ebenso bescheiden wie anspruchsvoll ist: die Diözese nicht unter der Frage zu betrachten, ob sie eher zum ostfränkisch-deutschen Reich oder zum westfränkischen Herrschaftsbereich gehöre oder etwas ganz Eigenes und insofern einen Vorläufer des späteren Belgien bilde, stattdessen am Beispiel der monastischen Institutionen nach den Auswirkungen zu fragen, die diese Zwischenstellung auf die besondere Prägung der Diözese in einer der historisch bedeutenden Umbruchszeiten gehabt hat. – Helena VANOMMESLAEGHE, Wandering Abbots: Abbatial Mobility and *stabilitas loci* in Eleventh-Century Lotharingia and Flanders (S. 1–27), analysiert Reisen von